

überwinden und ihr einen neuen Inhalt zu geben. Dabei ging es um die Frage, wie die Verbindung von Theorie und Praxis zu vollziehen sei.

Wir waren uns darüber klar, daß nicht die Fülle der bezirklichen Beispiele der Maßstab ist, um die Lektion als lebensnah und mit den Problemen der Parteiorganisation des Bezirkes verbunden bezeichnen zu können. Bestenfalls ist eine solche Lektion ein mangelhafter Rechenschaftsbericht über den Zustand einiger Parteiorganisationen im Bezirk. Die Grundlinie muß statt dessen darauf hinauslaufen, die Fülle der praktischen Erfahrungen, die Fülle von Beispielen zur Verallgemeinerung bestimmter Erkenntnisse zu benutzen.

Natürlich ^{verwenden} wir in der Lektion die von unseren Klassikern ausgearbeiteten Grundsätze und Hinweise, aber nicht mehr in der alten Art und Weise, sondern wir handhaben sie gewissermaßen als Handwerkszeug, um die praktischen Erfahrungen, die im Bezirk auftreten, zu durchleuchten — den Wesenskern dieser Erfahrungen herauszufinden, um neue Wege in der Lösung der Organisationsfragen aufzudecken.

Bei der Ausarbeitung des neuen Thesenplans für die Lektion „Die Organisationsfragen im Leben der Partei“ gingen wir folglich auch davon aus, das Wesen und den Inhalt der organisationspolitischen Arbeit der Partei unter den gegenwärtigen Bedingungen in den Mittelpunkt zu stellen. So untersuchen wir zum Beispiel, wie die gegenwärtigen Organisationsformen und Methoden auf die weitere Entfaltung der innerparteilichen Demokratie als einer wichtigen Seite des demokratischen Zentralismus einwirken, sie fördern oder hemmen.

So sind wir u. a. zu dem Schluß gekommen, daß die Tagesordnung einer Mitgliederversammlung, wenn sie allzu starr begrenzt ist und keinen Raum dafür läßt, daß die Genossen ihre persönlichen Fragen Vorbringen können, nicht dazu angetan ist, die innerparteiliche Demokratie zu fördern und die Aktivität der Mitglieder zu heben. Ähnlich liegt der Fall, wenn der Versammlungsleiter den Genossen das Wort abschneidet mit der Bemerkung: „Das gehört nicht zum Thema.“ Natürlich muß sich eine Mitgliederversammlung in bestimmten Grenzen halten und die Hauptprobleme beraten, aber man muß beweglich sein und im Auge haben, daß sich die innerparteiliche Demokratie entfalten kann. Die Zustimmung der Mitglieder zur vorgeschlagenen Tagesordnung darf deshalb auch keine formale Sache sein, sondern muß lebendig vor sich gehen.

Die Grundlinie, die wir in den Thesen für die Lektion festlegten, stimmte mit den Erfordernissen der Praxis überein. Das bewies uns eine anschließende Beratung mit Genossen aus den Parteiorganisationen des Bezirkes. An der Beratung nahmen zweite Sekretäre, Sekretäre großer Betriebsparteiorganisationen und Mitarbeiter der Abteilung Leitende Organe der Bezirksleitung teil. Die Genossen erhielten acht Tage vor der Beratung den Thesenentwurf mit der Bitte, ihn durch Hinweise aus ihren Erfahrungen in der Beratung zu ergänzen und einzuschätzen. Eine ganze Reihe wertvoller Vorschläge wurde uns von den Genossen noch gegeben. Sie wiesen darauf hin, wie der Kampf gegen den Dogmatismus auf dem Gebiet der Organisationsarbeit geführt werden muß und welche Fragen in dieser Beziehung im Bezirk im Vordergrund stehen.

Darüber hinaus gehen die Mitarbeiter des Lehrstuhls in die Betriebsparteiorganisationen im Bezirk, studieren bestimmte Fragen an Ort und Stelle und beraten sich mit den Genossen, die in den früheren Lehrgängen an der Schule waren, v/ie der Unterricht weiter zu verbessern sei.

Manfred Glöckner / Emil Jäger
Bezirksparteischule „Walter Ulbricht“, Leipzig, Lehrstuhl Parteaufbau